

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 38 (1934-1935)
Heft: 13

Artikel: Die Schweizer
Autor: Sax, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668337>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am häuslichen Herd.



XXXVIII. Jahrgang

Zürich, 1. April 1935

Heft 13

Die Schweizer.

Ein kleines Volk, in abgemessnem Schritte,
von wo die Wasser stürzend talwärts gehn,
wo Baum und Mensch dem Himmel nahe stehn:
Wir schreiten in der Länder hoher Mitte.
Von Norden sind die Väter hergerannt.
In schroffer Berge eisgekühlten Winden,
Verfehmt, durften sie die Heimat finden.
Die Kraft der Höhe hielt sie festgebannt.

Sie hielten, von der Sonne früh begrüßt,
der Fürsten Wahn, die Kaiser selbst zum Spott.
Dem Himmel nahe, glaubten sie an Gott.
Wer sie bedroht, hat seinen Stolz gebüßt.
Wir wollen wie die alten Schweizer stehn.
Wir sind ja noch in Höhenluft getaucht.
Vom Geist der Väter sind wir neu umhaucht:
In Freiheit leben oder untergehn. Karl Sax.

Der Spuk von Oberwiesen.

Von Ernst Eschmann.

(Fortsetzung.)

Am Morgen erhob er sich mit einem schweren Kopf. Seine Glieder waren wie zerschlagen. Es war ihm jämmerlich zumute. Wie hatte sich nur alles zugetragen? Er gab sich Mühe, den Verlauf der gestrigen Ereignisse noch einmal vor seinem innern Auge abzurollen. Ja, so war es gekommen, Punkt für Punkt: Er hatte nicht spielen wollen. Da redeten sie so lange auf ihn ein, bis er nicht mehr anders konnte. Aus lauter Gutmütigkeit und um den Frieden zu retten, hatte er nachgegeben.

Er hatte dann Glück.

Ein fabelhaftes Glück!

War es blind?

Oder hatte der Spruch geholfen, an den er sich noch aus dem Mosesbuch erinnerte?

Er wußte es selber nicht. Nur dessen war er gewiß: es war alles auf geraden Wegen zugegangen. Nicht ein einziges Mal hatte er sich etwas zuschulden kommen lassen.

Dann fingen sie an, ihn zu verdächtigen! Sie nahmen ihn für einen schlechten Hund!

Durste, ja mußte er sich da nicht zur Wehr setzen?

Und dann war das Wort gefallen, das er noch jetzt in den Ohren hatte. So eine Niedertracht, Dinge gegen ihn auszuspielen, die längst aus seinem Schuldbuch gestrichen waren.

Zuchthäusler! Das Blut stieg ihm zu Kopf. Keine Seele hatte sich für ihn gewehrt. Alle waren sie gegen einen gewesen!

Hatten sie ganz vergessen, was er schon für sie getan? Wahrlich! Die Wut hat kurze Gedanken. Der Wein ist ein Verräter, ein heimtückischer Hinterrücksler. Ruhige Bürger stiftet er auf, Unschuldige fällt er an. Die Sonne verdunkelt er und zaubert ein Gewitter her, wo der Himmel vor wenig Augenblicken noch gelacht. Die Gegenwart schändet er mit der Vergangenheit.

Aber, er hatte auch zu viel getrunken. Nach